Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 33.
Brieg, den 16. August 1822.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Emilie, oder das Spiel des Zufalls.
(Eine wahre Begebenheit.)

Es sind drey Jahre, erzählte ein Brunnengast im Jahre 1807, als ich nach Spaa ging. Ich hatte mich lange gegen die Reise gesträubt, aber die Weiber sind gläubige Seelen. Mein Arzt demonstrirte, meine Frau glaubte, mein Kopfschütteln half mir nichts, und ich ward, wohl eingepackt, der wunderthätigen Heilquelle zugeschickt. Meine Frau und Emilie, meine Tochter, begleiteten mich. Auf der letzten Station vor Spaa sollte ein Mittagsmahl eingenommen werden. Wir waren in der Stube des Postmeisters. Ich saß mit meinem gichtischen Arme in einem Lehnstuhle, auf welchem schon mancher Hoffnungsvolle, auf der Hinreise, und mancher Betrogene, auf der Rückreise, gesessen haben mochte, und bedachte in meiner griess-

grämigen Laune, daß dieses auf der Lebensreise überhaupt so mode sey; die Weiber dachten an andere Moden. Wir wollten ja in wenigen Stunden in Spaa einziehen, da mußte der Anzug geändert, oder wenigstens der Kopf zurecht gesetzt werden, und nur die Mode vermag dieß bei den Weibern. Während der Vorbereitungen dazu, denn die Metamorphose sollte in einem Nebenzimmer vor sich gehen, trat ein junger Mann in die Stube, der eben in einer leichten Courier-Chaise angekommen war. Frohsinn und Lebenslust, und das behagliche Gefühl, daß er und die Welt auf dem beste Fußen zusammenstehen, sprachen aus seinen Mienen. — Eine französische Kokarde an seinem Hute, und seine freie, stolze Haltung, bezeichneten ihn als Militair. Ich alter Krüpel erhielt ein leichtes Compliment, die Mutter ein respektvolles, die Mamsell Tochter ein artiges. Mein Bedienter Johann war beordert worden, das nöthige Handwerkszeug zur Decoration der Damen aus dem Wagen zu holen; man hatte es noch diesen Morgen gebraucht; es war nirgends zu finden. Mit dieser betrübten Nachricht und einem noch betrübteren Gesicht trat jetzt Johann ins Zimmer. Nicht möglich! der Spiegel, die Kämme, die Nadeln, der ganze Toilettenkram verloren! und gerade in diesem entscheidenden Augenblicke, eben bei der Zurüstung zu einem, wenn auch nicht glorreichen, doch gefälligen Einzuge in Spaa! Die Weiber waren in ihrem ganzen Operationsplane gestört, und wenn auch die meinigen gerade nicht zu den eitelen gehören mögen, so ist doch in solchen Fällen das ganze Geschlecht sich gleich. Ich saß still da,

und

und wußte keinen andern Trost, als etwa den Toiletten-Apparat des Herrn Postmeisters; aber der junge Herr war mit einem Sprunge zur Thüre hinaus, und in wenig Augenblicken stand das niedlichste Reise-Necessaire, welches nur je über den brittischen Kanal herüber gekommen war, zum Dienste der Damen da. Man erzeige den Weibern eine zuvorkommende Artigkeit, und sie sind gewonnen. Die Bekanntschaft war angeknüpft. Der junge Mann wollte auch nach Spaa; wir aßen zusammen, und trotz meiner üblen Laune und meines deutschen Vorurtheils gegen die Bildung jenseits des Rheins, konnte ich doch nicht umhin, ihn sehr gebildet und liebenswürdig zu finden. Wie artig, wie gefällig, wie angenehm! wirderholten Mutter und Tochter, als wir im Wagen saßen. Emilie sah oft zum Wagen hinaus, ob man das Ziel unserer Reise noch nicht sehen könne, und bemerkte jedes Mal, daß die Courier-Chaise des französischen Offiziers immer einen größern Vorsprung gewönne, und daß es doch etwas ganz anders sey, in solch einem leichten Fahrzeuge hinzurollen, als in einem so schwerfälligen Reisewagen, wie der unsrige, eingepackt zu seyn. Ich muß gestehen, daß ich mit großer Sehnsucht an die Rückreise dachte, denn die Aussichten waren eben nicht erfreulich für mich. — Das Glück meinte es indeß besser, als ich erwartete. Das sorgenlose Leben, die heitere Geselligkeit und die Heilkräfte des Bades wirkten vortheilhaft auf meine Gesundheit. Es wurden Lustpartieen in die umliegende Gegend gemacht, und unser Bekannter, von der letzten Station her, war gewöhnlich von der Gesellschaft. Er

reiste früher, als wir von Spaa ab, und ich muß aufrichtig bekennen, sein Abschied that mir weh, seine immer frohe Laune war mir vielleicht die heilsamste Arzenei gewesen, die ich in Spaa gefunden hatte. Meine Frau lobte seine Sittsamkeit, und daß er nie an der Pharobank gewesen sey, und Emilie war stumm wie ein Fisch; sie sagte auch nicht ein Wörtchen zu seinem Lobe. Am Morgen nach seiner Abreise bringt ein Lohnbedienter die Abschiedskarten und ein Billet an mich, worinn er mir für die frohen Stunden dankt, die er — eigentlich mir gemacht hatte, und mich um Erlaubniß bittet, meiner Tochter ein Andenken von Spaa überschicken zu dürfen. Der Bediente hatte ein Mahagonikästchen auf den Tisch gesetzt, worauf mit schönen goldenen Buchstaben: Souvenir de Spaa! zu lesen war. Neugierig untersuchten es die Weiber, und siehe da, sie fanden die niedlichste Reisetoilette für Damen, und ein paar französische Verschen, die auf die Veranlassung unserer ersten Bekanntschaft im Posthause anspielten. — Leider bin ich so galant, daß mir alle Galanterien verhaßt sind, und was ich bei andern jungen Frauenzimmern nicht leiden mag, durfte am wenigsten bei meiner Tochter Statt finden. Ich war unerbittlich; es sollte, es durfte nicht mitgenommen werden; und da freilich das Zurückschicken des Kästchens durch die Abreise des jungen Mannes unmöglich gemacht war, so sollte es wenigstens nicht mit nach Hause genommen werden. — Emilie bekam eine lange, ernste Vermahnung, und meine Frau einen Gardinen-Sermon, der eben so erbaulich war. Beides fruchtete; das Kästchen

kam

kam mir nicht wieder vor die Augen, und erst, als wir zu Hause angekommen waren, und der Reisewagen bis auf den Grund ausgepackt wurde, fand ich zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß das Souvenir de Spaa, ungeachtet aller Sermonen, glücklich die Reise mit gemacht hatte. — „Aber es ist doch gar zu schön!“ sagte die Mutter; „aber lieber Vater, auf die Straße werfen können wir's doch nicht,“ sagte die Tochter. „Du sollst es nicht behalten,“ sagte ich mit Ernst und — das Kästchen war wieder verschwunden, wie der Prinz Biribi. — Ich sah es nicht wieder, als an jenem für Preussen so verhängnißvollem Tage, nähmlich am 14ten October 1806, und auf eine Art, die uns Allen ewig unvergeßlich seyn wird. Schon am Morgen dieses Tages hörten wir die Annäherung der Franzosen. Beschäftiget mit dem Zusammenpacken der besten Sachen, die in Sicherheit gebracht werden sollten, hatte meine Frau das Kästchen aus dem Schranke, der im Vorzimmer stand, herausgesetzt. Wir glaubten das Ungewitter nicht so nahe, noch weniger so schrecklich, als es hereinbrach. In wenig Augenblicken waren die Thore meines Wohnortes von den Franzosen gestürmt, die Straßen in ein Schlachtfeld verwandelt, Mord und Plünderung in die friedliche Stadt eingezogen. Mein Haus, der Straße gerade entgegen stehend, wo der Sturm eindrang, ward erbrochen. Eine wilde, wüthende Menge, eben von der blutigen Arbeit des Gefechtes kommend, stürmte herein. In den Augenblicken meiner höchsten Noth stürzt ein französischer Offizier, in einen Mantel gehüllt, zu uns herein, treibt die Menge aus den

Zim-

Zimmern, verschließt die Hausthür, stellt eine Schutzwache in das Wohnhaus, kommt wieder zurück, und — präsentirt meiner Emilie das Souvenir de Spaa! Es war unser Freund, jetzt unser Retter. Wir hingen mit Thränen der Dankbarkeit und des Entzückens an seinem Halse. Das Kästchen hatte ihm den Weg zu uns gezeigt. Er hatte es erkannt, als ein plündernder Franzose damit aus dem Hause trat. — An welche Kleinigkeiten knüpft die Vorsehung oft die Erhaltung ganzer Geschlechter? — „Siehst du Väterchen!" sagte Emilie mir scherzhaft drohend.

Das Kästchen hat jetzt einen Ehrenplatz in dem besten Zimmer meines Hauses, und das Souvenir de Spaa ist mir ein Souvenir meiner wunderbaren Rettung und meiner ewigen Dankbarkeit.

—0000—

Nöthige Vorsicht gegen Unbekannte.

Zur nützlichen Warnung für junge Leute, damit diese sich nicht auf Reisen in unzeitige und unbesonnene Bekanntschaften einzulassen und sich durch unüberlegte Vertraulichkeit mit völlig unbekannten Menschen Verdrüßlichkeiten zuziehen oder gar unglücklich machen, verdient auch folgende Thatsache bekannt gemacht zu werden.

Ein junger Mensch, Namens Rüther, reiset mit dem Postwagen von Paderborn nach Münster, um sich an diesem Orte dem Ingenieurwesen zu widmen. Unter-

Unterwegs trifft er noch disseits der ersten Poststation (Neuenkirchen) mit einem Menschen zusammen, welcher sich für einen verunglückten, ehemals in russischen Diensten gestandenen Sekretär ausgiebt, der irgendwo in Deutschland unterzukommen suche, für den Augenblick aber aller Aussichten beraubt sey, und selbst nicht einmal das nöthige Reisegeld besitze, um zu Fuße seine Reise nach Münster fortzusetzen. Von Mitleiden gerührt, nimmt der junge Rüther den Unglücklichen zu Neuenkirchen in den Postwagen ein, sorgt zugleich für die übrigen Bedürfnisse desselben, und verspricht ihm, zu Münster noch ferner für ihn zu sorgen, und alles mögliche zu thun, seine unglückliche Lage zu lindern. Der vorgebliche Russe (eigentlich ein verkappter franz. Emigrant) der nur ein wenig gebrochen deutsch sprach, unterhält sich während der Reise mit seinem Wohlthäter in franz. Sprache, und wußte den gutherzigen, unerfahrnen Jüngling, der nicht die mindeste Arglist vermuthete, auf eine geschickte Art über den Endzweck seiner Reise, über seine Verhältnisse und Vermögensumstände auszuforschen. Zu Münster trennt er sich von ihm, nicht ohne die größten Versicherungen seiner Dankbarkeit, giebt vor, er habe sich entschlossen, nach Hamburg zu reisen, um dort auf irgend einem Handlungskomtoir unterzukommen, und empfängt von seinem edelmüthigen Gefährten vier Kronenthaler Reisegeld. Hier hatte aber der verlarvte Nichtswürdige schon einen Plan ersonnen, der durch die Art, wie er ausgeführt wurde, den ausgelernten Bösewicht verräth Der junge Rüther besucht am Abende das Schauspielhaus; auffallend ist es ihm, jenen Men-

schen

schen hier zu finden, den er schon abgereist zu seyn glaubt, und dieser weiß allerlei vorzugeben, was seine Abreise von Münster noch verzögert haben soll. Während der Unterhaltung bietet ihm der Unbekannte einige Erfrischungen, als Kuchen und dergl. an, der junge Rüther nimmt sie ohne Argwohn, ißt davon, und bittet nach geendigtem Schauspiele den Fremden, ihn am folgenden Tage zu besuchen, wenn er alsdenn noch nicht abgereist seyn sollte. Kaum hatte sich der junge Mensch nach Hause begeben, als er Uebelkeiten und Neigung zum Erbrechen fühlt; der Leib schwillt ihm mit jedem Augenblicke an, und sein Zustand wird so bedenklich, daß man schleunigst nach einem Arzte schicken muß. Dieser entdeckt an dem Patienten bald alle Anzeigen einer Vergiftung, und wiewohl er durch seine umsichtigen schleunigen Bemühungen alle gefährlichen Folgen verhinderte, so befand sich doch jener so schlecht, daß er das Bette zu hüten gezwungen war, und man konnte sich die Ursache dieses sonderbaren Zufalls auf keine Weise befriedigend erklären. Am allerwenigsten fiel auf oben erwähnten Unbekannten irgend ein Verdacht, der, wie schon bemerkt wurde, von Rüther selbst gebeten, nicht ermangelte, sich am andern Tage in dessen Wohnung einzufinden, sich nach dem Befinden seines Freundes erkundigte, und wie es schien, mit allen Merkmalen einer ungeheuchelten Theilnahme seine Unpäßlichkeit vernahm.

Er eilte zu dem Bette seines Wohlthäters, äußerte die größte Traurigkeit über den ihm zugestoßenen Unfall, und erbot sich, ihm während seiner Krankheit aufzuwarten und so lange bei ihm zu bleiben, bis er

völlig wieder hergestellt seyn würde. Der junge Rüther, der diese Anerbietungen für redliche Aeußerungen einer dankbaren Gesinnung hielt, nahm sie mit Freuden an, und es wurde sogleich dem Fremden ein Zimmer neben dem seinigen eingeräumt. Von nun an ist dieser beständig um ihn, wartet seiner und kommt nicht von seinem Bette. Der junge Mensch setzt in seinen Freund nicht das mindeste Mißtrauen und ahndete die Gefahr nicht, die ihm drohte. Auf dieses unbegränzte Zutrauen hatte aber der Bösewicht gerechnet, um sicherer zu seinem Zwecke zu kommen. Als der junge Rüther eines Tages in einen festen Schlaf gefallen war, benutzte er diesen Zeitpunkt, um sich unbemerkt des Schlüssels zu einer auf dem Zimmer stehenden Commode zu bemächtigen, worin jener sein Geld und sonstige Sachen von einigem Werthe aufbewahrte. Er fand darin beim Durchsuchen ein zusammengenähtes Päckchen mit fünf und zwanzig Karolins, steckte sie zu sich, und entfernte sich auf das schnellste. Wie erstaunte Rüther, als er nach seinem Erwachen das Vergangene entdeckte, und nun nothwendiger Weise auf denjenigen Verdacht werfen mußte, der sein bisheriger Gesellschafter gewesen war! Man eilt, ihm auf die Spur zu kommen, und entdeckt ihn auch glücklich in dem Augenblicke, wo er Münster zu verlassen im Begriff ist, und sucht ihn in der Güte zum Geständnisse und zur Zurückgabe des Gestohlenen zu bewegen; aber durch schonende Mittel einen solchen Bösewicht zur Erkenntniß und Wiedergutmachung seines begangenen Unrechts zu bewegen, war vergeblich. Man war gezwungen, die öffentliche Gerechtigkeit um

Hülfe

Hülfe zu bitten; der Verdächtige wurde eingezogen, und da man ihn auf das sorgfältigste durchsuchte, fand es sich, daß er die gestohlne Summe unter der Fußsohle im Stiefel verborgen hatte. Jetzt gestand er im Verhöre sein Verbrechen, wozu dann auch dieses gehörte, daß er vorher im Schauspielhause absichtlich seinen Wohlthäter in einem Kuchen vergiftet habe, um sich dann auf eben beschriebene Art seines Geldes zu bemächtigen. Der Bösewicht wurde in den Kerker geworfen, um ihn der wohlverdienten Strafe aufzubewahren; aber am andern Morgen fand man, daß er sich mit seinem Schnupftuche erdrosselt hatte. Wie sehr bewährt sich durch diesen Vorfall das alte Sprüchwort! „traue, schaue, wem!"

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charaden:
1) Diskant. 2) Demuth.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Die von Unterzeichnetem am verflossenen Sonntage gehaltene und auf ausdrückliches Verlangen dem Druck übergebene Predigt, wird künftige Woche in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu haben sein.

Subalke.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die im 29ten Stück des diesjährigen Amtsblattes sub No. 137 enthaltene Verordnung fordern wir das Publikum hiermit auf, keinem Bettler, er sey ein einheimischer oder fremder, ein Allmosen zu verabreichen, vielmehr einen solchen Menschen festzuhalten und dem Königl. Polizey-Amte zu überliefern, welches die Bestrafung veranlassen wird.

Brieg, den 2ten August 1822.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf des aus dem Röhrteiche vor dem Neisserthore unweit der Koch Hoffmannschen Besitzung gewonnenen Schlammes haben wir auf den 19ten d. M. Vormittags um 10 Uhr an Ort und Stelle einen Licitations-Termin anberaumt, und laden Kauflustige und Zahlungsfähige hiermit ein.

Brieg, den 2ten August 1822.

Der Magistrat.

Bekannt=

Bekanntmachung.

Im Einverständniß mit den Herren Stadt-Verordneten haben wir beschlossen, den Theil des ehemaligen Festungs-Werkes vor dem Breslauer Thore jenseits des Wallgrabens, worauf früher der Exercier-Schuppen gestanden hat, öffentlich an den Meistbietenden zu veräußern; zu welchem Behuf wir einen Licitations-Termin auf den 31ten August c. früh um 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt haben, und laden Kauflustige, Besitz- und Zahlungsfähige zu demselben hiermit ein. Brieg, den 16ten Juli 1822.

Der Magistrat.

Gefundenes Schwein.

Gestern ist in der Neisser Vorstadt ein Schwein aufgefangen worden. Der unbekannte Eigenthümer hat solches binnen 14 Tagen gegen Erstattung der Fang- und Futter-Kosten in Empfang zu nehmen. Nach Verlauf dieser Frist wird darüber gesetzlich verfügt werden.

Brieg, den 30ten July 1822.

Königl Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Zufolge Auftrages eines Königl. Hochwohllöblichen Proviant- und Fourage-Amtes zu Breslau sollen den 26ten August 1822 Vormittags um 10 Uhr die Bödens im rechten Flügel des Mollwitzer-Thor-Magazins als auch die im Bäckerei-Gebäude hieselbst, wozu eine besondere lichte Kammer gehört, an den Meistbietenden zur Miethe überlassen werden. Sämmtliche Bödens sind in einem guten Zustande, und sind als Schuttungs-Räume sehr vortheilhaft zu benutzen. Die vorschriftsmäßigen Bedingungen können bei mir im Zeughause auf der Mühlgasse jeden Tag von 2 bis 3 Uhr so auch die Besichtigung der zu vermiethenden Locale selbst

nach-

nachgesehen werden. Der hiezu angesetzte Vermiethungs-Termin am benannten Tage wird im rechten Flügel des gedachten Magazins selbst, abgehalten.

Brieg, den 13ten August 1822.

Pormann,
Garnison Verwaltungs-Inspector.

Auctions-Anzeige.

In termino den 17ten August a. c. Vormittags 10 Uhr soll das dem Kaufmann Louis Heimann zugehörige Pferd, welches ein brauner großer Wallach, 9 Jahr alt und auf 16 Rthl. Court. gewürdigt worden ist, öffentlich vor dem hiesigen Rathhause an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung in Cour. veraucktionirt werden, welches dem Publiko hiermit bekannt gemacht, und wozu Kauflustige eingeladen werden.

Brieg, den 10ten August 1822.

Die Auctions-Kommission des Königl. Land- und Stadtgerichts.

Bekanntmachung.

Unterzeichnetes Dominium beabsichtiget, einige Freistellen auszusetzen, und solche mit Acker und Wiesewachs zu betheiligen, und hat sich entschlossen, die erhaltene Concession zur Anlegung einer Windmühle an Jemanden Andern zu überlassen, und ein solches Etablissement ebenfalls mit Land zu begaben. Liebhaber zu solchen Erwerbungen wollen sich bei dem Dominio melden, und haben das Nähere bei demselben zu erfahren.

Das Dominium Schwanowitz.

Zu verpachten.

Bey dem Dominium Norock, Falkenberger Creises, hinter Schurgast gelegen, soll die Eichelmast auf den 1ten Septbr. c. verpachtet werden, welches Liebhabern für eine solche Pachtung bekannt gemacht wird.

Zu

Zu verkaufen.

Eine Quantität altes Bauholz von der Neißer Brücke ist künftigen Montag als den 19ten d. M. Nachmittag um 4 Uhr vor dem Neißer Thore zu verkaufen.

Zu verkaufen.

Ein abgerichteter ganz brauner Hünerhund ist zu verkaufen. Das Nähere beim Bleicher Schmidt vor dem Oberthore.

Zu vermiethen.

Auf der Langgasse in No. 318 ist auf gleicher Erde vorn heraus eine Stube mit und auch ohne Meubles zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt mau auf der Friedrichsstraße beim Fleischer Melcher eine Treppe hoch.

Zu vermiethen.

Auf der Aepfel-Gasse No. 271 ist der Oberstock, bestehend in 3 Stuben nebst einer Alcove und einer großen Küche nebst allem Zubehör zu vermiethen, und zu Michaeli zu beziehen. Das Nähere bei dem Eigenthümer.

Springer sen., Glaser-Meister.

Zu vermiethen.

Auf der Zollgasse in No. 395 ist im Mittelstocke eine Stube nebst Alkove, Holzkammer und Keller zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu vermiethen.

In No. 145 auf der Oppelnschen Gasse ist der Oberstock nebst Zubehör und Pferdestall zu vermiethen und kommende Michaeli zu beziehen. Das Nähere erfährt man bei dem

Buchbinder Förster, Milchgasse No. 263.

Zu

Zu vermiethen.

Auf der Mühlgasse in No. 63 ist ein Pferdestall zu vermiethen.

Verloren.

Am vergangenen Dienstage ist von der Wagnergasse aus dem Hinter-Hause des Schuhmacher Fischer ein Lamm entlaufen. Derjenige, der es eingefangen haben sollte, wird ersucht, es gegen Erstattung der Futterungs-Kosten in benanntem Hause abzugeben.

Gefunden.

Auf dem Badeplatze vor dem Oberthore ist eine blautuchne Mütze gefunden worden, die sich der Eigenthümer in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abholen kann.

Gefunden.

Vor dem Mollwitzer Thore ist eine Brille gefunden worden. Der Verlierer derselben melde sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Dienstgesuch.

Ein Mann in besten Jahren, mit guten Zeugnissen versehen, der früher als Kutscher gedient hat, wünscht als solcher wieder sein Unterkommen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Berichtigung.

Die im vorhergehenden Blatte in der Lotterie-Anzeige unter den 20 Rt. Gew. gestandene No. 6043 soll 6048 heißen.

Brie-

Briegischer Marktpreis 1822. Preußisch Maaß.	10. August Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	105	2	—	—
Malzweitzen	96	1	24	10$\frac{2}{7}$
Gutes Korn	87	1	19	8$\frac{4}{7}$
Mittleres	85	1	18	6$\frac{6}{7}$
Geringeres	83	1	17	5$\frac{1}{7}$
Gerste gute	57	1	2	6$\frac{6}{7}$
Geringere	55	1	1	5$\frac{1}{7}$
Hafer guter	48	—	27	5$\frac{1}{7}$
Geringerer	46	—	26	3$\frac{3}{7}$
Die Metze Hirse	20	—	11	5$\frac{1}{7}$
Graupe	18	—	10	3$\frac{3}{7}$
Grütze	24	—	13	8$\frac{4}{7}$
Erbsen	6	—	3	5$\frac{1}{7}$
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	4	—	2	3$\frac{3}{7}$
Das Quart Butter	14	—	8	—
Die Mandel Eyer	4$\frac{1}{2}$	—	2	6$\frac{6}{7}$